

# Aspekte der Interkulturalität im Sprachgebrauch der Oberwischauer Gemeinschaft der Zipser Deutschen. Einige Bemerkungen zu den Entlehnungen aus dem Rumänischen und Ungarischen in der Zipser Mundart

---

Rebecca Erika BĂRUTIA

Ass. Drd.: Nord-Universität Baia Mare:

E-mail: rebecca\_b\_1@yahoo.com.

**Abstract:** Ever since their settlement in the Maramureş at the end of the 18th century, the Zipser Germans have been living in close relation to the other linguistic groups (Romanians, Hungarians, Ruthenians, Jews, and Roma/Sinti) in Vişeu de Sus. Thus a multi-/intercultural and multilingual society has emerged under all social, economic and cultural aspects of life. These intercultural interactions can be observed especially on the level of the language. This article tries to identify and analyse some borrowings from Romanian and Hungarian into the Zipser German dialect from the lexical, semantic and syntactic perspective of transference.

**Keywords:** intercultural, Zipser Germans, german minority

## 1. Einführung und Voraussetzungen

Die Zipser pflegten seit ihrer Ansiedlung (Ende des 18. Jahrhunderts) in der Marmarosch enge Beziehungen zu anderen Sprachgemeinschaften (Rumänen, Ungarn, Ruthenen, Juden und Roma/Sinti) aus Oberwischau, was die Entstehung einer multikulturellen, mehrsprachigen Gemeinschaft förderte. Die gegenseitige Beeinflussung und die interkulturellen Wechselwirkungen sind insbesondere auf der Ebene der Sprache sichtbar.

Im vorliegenden Beitrag werden einige Entlehnungsvorgänge – aus dem Rumänischen und Ungarischen – im Zipserischen identifiziert und aus lexikalischer, semantischer und syntaktischer Perspektive analysiert.

Europas ethnische, kulturelle und linguistische Vielfalt wurde zu einem der Grundwerte der Europäischen Union erklärt (vgl. die Charta der Grundrechte der Europäischen Union, Art.22). Insbesondere in den Randgebieten, wo unterschiedliche Völker bzw. Minderheiten in Kontakt standen, sind multikulturelle bzw. multiethnische Areale entstanden, die durch kulturelle und linguistische Interferenzen gekennzeichnet sind. Historisch gesehen, haben politische und sozioökonomische Verhältnisse (Handel, Krieg, Völkerwanderung, Migration usw.) das Entstehen dieser von multikultureller und -ethnischer Vielfalt gekennzeichneten Gebiete bedingt (Melika/Hvozdyak 2006, 51-52). Die Marmarosch stellt in diesem Sinne ein sehr aussagekräftiges Beispiel dar. Einerseits liegt die Gegend an der Konvergenz dreier unterschiedlicher Kulturen (die rumänische, die ukrainische und die ungarische), andererseits haben im Laufe der Geschichte auch Deutsche, Juden und Roma/Sinti – um einige der wichtigsten Völkerschaften zu nennen – das Gebiet besiedelt. Die Marmarosch fungiert folglich als Treffpunkt von bedeutenden linguistischen, kulturellen und religiösen Gemeinschaften Europas. Hier traten romanische, slawische, germanische und finno-ugrische Sprachen in Kontakt, wie auch verschiedenartige (orthodoxe, römisch-katholische, protestantische, griechisch-katholische, mosaische) Religionen.

Die Marmarosch oder die Maramuresch ist als geschichtliches Gebiet von dem heutigen Kreis Maramuresch (Verwaltungsgliederung) zu unterscheiden (Ilk 2009, 15). Das Komitat Marmarosch, 1199 zum ersten Mal urkundlich erwähnt, erstreckte sich auf rumänischem und ukrainischem Boden und stand verwaltungspolitisch unter ungarischer, siebenbürgischer, österreichischer und österreich-ungarischer Krone (Tomi 2005, 75-79). Natürliche Schätze (z.B. Wälder und Salz) haben dieses Komitat für die Herrscher verschiedener Epochen begehrenswürdig gemacht und dies hatte eine beachtliche Migration der Arbeitskräfte – vorwiegend im 18. und 19. Jahrhundert – zur Folge. Deutsche Arbeitskräfte siedelten Ende

des 18. Jahrhunderts aus dem Salzkammergut nach Deutsch Mokra und später nach Oberwischau um (Ilk 2009, 35-39).

Nach der ersten Welle der Ansiedler aus Oberösterreich wurden auch andere Fachkräfte aus der Zips (aus der heutigen Slowakei) in der Marmarosch angesiedelt. Merkwürdigerweise heißt der Dialekt, der in dieser Sprachinsel gesprochen wird, Zipserisch, obwohl er oberösterreichisch geprägt ist und nur noch wenige Elemente der altzipserischen Mundart enthält (Unger 2006, 359-360). Die ursprünglichen Ansiedler aus Oberösterreich waren mit den Arbeitsbedingungen in der Marmarosch unzufrieden; dementsprechend waren die weiteren Ansiedler aus der Zips als „Streikbrecher“ angesehen. Die zwei deutschsprachigen Gemeinschaften haben anfangs räumlich und gesellschaftlich getrennt voneinander gelebt. Die Oberösterreicher ließen sich auf dem linken Ufer des Flusses nieder und gründeten die sogenannte „teitschi Reih“, während sich die Zipser auf der rechten Seite niederließen und die „zipser Reih“ gründeten (Ilk 2009, 39-40). Aus den Heiratsmatrikeln geht hervor, dass „die erste «Mischehe» (zwischen einem Zipser und einer Salzkammergütlerin) etwa dreißig Jahre nach der Einwanderung der Zipser geschlossen wurde.“ (Ilk 2009, 40). Demzufolge gab es jahrzehntelang zwei unterschiedliche deutsche Mundarten in Oberwischau, die Mitte der 1960er Jahre vorigen Jahrhunderts von Anneliese Thudt und Gisela Richter in der Arbeit *Die Mundarten der sogenannten Zipser in Oberwischau* beschrieben wurden. Heute ist der ursprüngliche zipserische Dialekt fast verschwunden. Nur einige ältere Sprecher sprechen ihn noch; wenige Lexeme sind überliefert worden.

Ein Merkmal dieser Mundart – im Unterschied zum Sprachgebrauch anderer deutscher Minderheiten aus Rumänien – ist die Mündlichkeit. Sie wurde bis in den 1970er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht schriftlich festgehalten. Claus Stephani und Anton Joseph Ilk waren die ersten, die sich damit befasst haben, das Volksgut der Zipser aufzuzeichnen.

## 2. Korpus und Fachbegriffe

Das Korpus meiner Analyse bildeten die Zipser Volkserzählungen von Anton Joseph Ilk und die Zipser Chronik von Claus Stephani,

denen ich die Entlehnungen und Lehnübersetzungen aus dem Rumänischen und Ungarischen entnommen habe.

Wenn lange Zeit in Europa für die Forscher die Untersuchung der Lehnwortübernahmen lateinischer Herkunft im Mittelpunkt stand, hat sich die Sprachkontaktforschung ab den 1950er Jahren vorigen Jahrhunderts auch auf soziologische und psychologische Aspekte konzentriert. Sprachkontakte und Mehrsprachigkeit sind Gegenstand der System-, Sozio- und Psycholinguistik. Unter soziolinguistischem Aspekt ist die Mehrsprachigkeit im Rahmen kollektiver Sprachkontakte zu sehen. Der Sprachkontakt setzt die Mehrsprachigkeit von Individuen voraus, die über Kompetenzen in mehreren Sprachen verfügen. Sprachkontakte umfassen darüber hinaus auch soziokulturelle Prozesse – einschließlich sprachinterne Entwicklungen, wie die Übernahme und die Integration oder das Verschwinden von Fremdwörtern und Entlehnungen. Die system- und soziolinguistische Kontaktforschung beschäftigt sich darüber hinaus mit der Veränderung und der Entstehung von Idiomen, die auf Sprachkontakte beruhen, und die in Normensysteme integriert werden können. Um Veränderungen zu erklären, sind auch psycholinguistische Erkenntnisse einzubeziehen (Lehmann 2009, 2-5).

In den letzten Jahrzehnten sind Erscheinungen bzw. Ausprägungen der Interkulturalität, die durch den Kontakt oder durch die Wechselwirkung zweier oder mehrerer Sprachen entstehen, Gegenstand der interkulturellen Linguistik. Die interkulturelle Linguistik untersucht die enge Verbundenheit zwischen Sprache und Kultur. Zu den Theoretikern dieser Disziplin gehören Fritz Hermanns, Miaogen Zhao, Hannes Kniffka, Peter Raster, Csaba Földes. Földes (2007, 74) definiert die interkulturelle Linguistik als „eine von Linguisten verschiedener Disziplinen gegenüber der Kulturbedingtheit von Sprache und Kommunikation, insbesondere dem Phänomen des Sprach- und Kulturkontrastes sowie den Phänomenen des sozialen Kontakts und der kulturbedingten Interaktion zweier oder mehrerer natürlicher Einzelsprachen praktizierte Forschungsorientierung (ihre lebensweltlichen Konstellationen der Überlappung eingeschlossen), mit den daraus resultierenden theoretischen und praktischen Verfahren [...]“. Földes ist der Meinung, dass zum Forschungsgegenstand der

interkulturellen Linguistik nicht nur die Kontraste bzw. die Unterschiede zwischen den Kulturen gehören, sondern auch die sprachlichen und kulturellen Überschneidungskonstellationen. Die interkulturelle Linguistik solle sich mit den kulturellen Interferenzen beschäftigen, sowohl in der Synchronie als auch in der Diachronie – und zwar so, wie sie z.B. bei den Minderheiten in Grenzgebieten vorkommen. Kulturen können nicht nur kontrastiv analysiert werden, denn dies würde bedeuten, dass sie geschlossene, homogene Entitäten sind. Kulturen sind aber „offene Regelsysteme, die sich wechselseitig konstituieren, auf Austausch angelegt sind und sich ständig wandeln.“ (Földes 2007, 72). In diesem Sinne sind Lexikologie, Pragmatik und Semantik geeignet, die kulturellen Besonderheiten der Sprachen zu erschließen, zu beschreiben und zu analysieren.

Die Rezeption der Sprachelemente einer anderen Sprache, mit der der Sprecher in Kontakt kommt, setzt eine gewisse Motivation voraus, die linguistisch (Sprachökonomie, Sprachregister u.a.) und extralinguistisch (Wunsch nach Integration, Beziehung zu den Behörden, Ausbildung, Prestige der Sprache/Kultur, zwischenmenschliche Beziehungen u.a.) bedingt ist. Die Sprachkontakterscheinungen sind funktional und kommunikativ motiviert und beruhen auf einer bestimmten Sprachkompetenz des Sprechers (Țurcanu 2005, 195).

In der Fachliteratur zur Kontaktlinguistik begegnen Begriffe wie *Interferenz/Transferenz*, *Kode-Umschaltung (code switching)*, *Kode-Mischung (code mixing)*, *nonce borrowing* usw., die Sprachkontaktphänomene beschreiben. Die Definition dieser Begriffe fällt jedoch nicht einheitlich aus. In diesem Beitrag wird unter dem Begriff *Transferenz* nach Clyne (1980 zit. nach Földes 2005, 104-112) die Übernahme von Elementen, Merkmalen und Gesetzmäßigkeiten aus einer anderen Sprache verstanden. Die Übernahme kann auf lexikalischer Ebene (Transferenz von Form und Inhalt), im Bereich der Semantik (Transferenz von Bedeutungseinheiten) und Syntax (Transferenz von syntaktischen Regeln) erfolgen.

### 3. Das Zipserische als Nehmer-Sprachvariation

Im Falle des Zipserischen sind die meisten Entlehnungen dem Bereich der lexikalischen Transferenz zuzuordnen. Die Entlehnungen aus dem Rumänischen und Ungarischen sind phonetisch und morphologisch angepasst und werden auch zur Wortbildung herangezogen: *Schuratie* = Scheunetier < rum. șura, *motscharig* = sumpfig < ung. mocsár. Über 90% der Wörter, die aufgenommen wurden, sind Substantive; davon ist die Mehrzahl Maskulina oder Feminina. Zu unterscheiden sind drei Kategorien von Nomina: Entlehnungen aus dem Rumänischen, Entlehnungen aus dem Ungarischen und entlehnte Substantive, deren Herkunft nicht eruiert werden kann, da sie sowohl in der rumänischen als auch in der ungarischen Sprache vorkommen.

Hinsichtlich der Genuszuweisung kann festgestellt werden, dass diejenigen Substantive, die im Rumänischen Maskulina oder Feminina sind, das Genus – mit wenigen Ausnahmen wie z.B. bei *der Tockan* < rum. *tocană* f. = Fleischgericht; *der Spusar* < rum. *spuză* f = glühende Asche – auch im Zipserischen beibehalten. Bei den Neutra erhalten die Substantive im Zipserischen das Genus nach der Form der Deklination im Singular: *der Kollektiv* < rum. *colectivul* n. = Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, *der Konkurs* < rum. *concurusul* n. = Wettbewerb, *der Schifuner* < rum. *șifonierul* n. = Kleiderschrank, *der Tribunal* < rum. *tribunalul* n. = Gericht, *der Borkan* < rum. *borcanul* n. = Einmachglas, *der Tjeptar* < rum. *pieptarul* n. = bestickte Lederweste der rumänischen Volkstracht usw.; Ausnahme: *die Magazin* < rum. *magazinul* n. = Einkaufsladen.

Die Substantive ungarischer Herkunft sind entweder Maskulina oder Feminina; in diesem Fall kann man keinen Zusammenhang mit dem Genus in der Herkunftssprache feststellen, da die Nomina in dieser Sprache kein Genus als morphologisches Merkmal aufweisen. Die meisten (etwa 70%) sind Maskulina; Feminina sind die Bezeichnungen weiblicher Lebewesen und diejenige, die auf *-a* enden: *die Neni* < ung. *néni* = Tante, *die Pongjola* < ung. *pongyola* = Hauskleid, *die Totscha* < ung. *tócsa* = Pfütze, *die Tschuda* < ung. *csoda* = Wunder, *die Irka* < ung. *irka* = Heft. Die anderen Feminina enden auch auf einen Vokal, aber es gibt auch einige Ausnahmen, da auch

maskuline Substantive mit Vokalendung vorkommen: *der Mosi* < ung. *mozi* = Kino, *der Külsö* < ung. *külsö* = Reifen und *der Toltarto* < ung. *tolltartó* = Federhalter. Bei den Substantiven, deren Herkunft unsicher ist, stimmt das Genus – im Falle der Maskulina und Feminina – mit dem des rumänischen Lexems überein; bei den sächlichen Nomina gilt dieselbe Regel wie bei den Entlehnungen aus dem Rumänischen: *die Bunda* < rum. *bundă* f, ung. *bunda* = Pelz; *der Meschter* < rum. *meșter*, ung. *mester* = Meister; *der Kantscho* < ung. *kancsó*, rum. *cancioc* = Kanne. Das Beispiel des Lexems *Meschter* ist interessant, da das deutsche Wort *Meister* auch im Zipserischen vorkommt. Es wird also auch als Rückentlehnung aus dem Ungarischen oder aus dem Rumänischen benutzt. Entlehnte Substantive sind im Zipserischen nur dann Neutra, wenn sie als Diminutivform empfunden werden: z.B. *das Minsl* < rum. *mânz* = Kalb, *das Tscheikl* < ung. *sajka* = Boot, Kahn.

Der Plural der entlehnten Lexeme wird wie folgt gebildet: Substantive, die auf *-n* enden, bekommen die Pluralendung *-er* (*Magasin*, *-er*); Substantive, die auf einen Vokal enden, bekommen die Pluralendung *-ner* (*Meschda*, *-ner*) und Substantive, die auf einen Konsonanten (außer *n*) enden, erhalten die Pluralendung *-n* (*Konkurs*, *-n*). Diese Art der Pluralbildung macht eine der Besonderheiten des zipserischen Dialekts aus.

Entlehnungen anderer Wortarten kommen selten vor. Vgl. z.B.: Adjektive: *nakaschit* < rum. *neicăjit* = elend, ärmlich; Verben: *angaschieren* < rum. a *angaja* = anstellen; *engedieren* < ung. *engedni* = nachgeben; *patzkein* < ung. *packázni* = klecksen; *schtjopein* < rum. a *șchiopăta* = hinken; *βich mulitieren* < ung. *mulatni* = sich unterhalten; *βich luptein* < rum. *lupta* = kämpfen; Adverbien: *djebdje* < rum. *de abia* = kaum.

Als Entlehnungsgründe sind in Erwägung zu ziehen: die Deckung lexikalischer Lücken (z.B. *Tjeptar*), die Sprachökonomie (z.B. *Belsö*), die Gebrauchsfrequenz (z.B. *Schura*) und das Streben nach Genauigkeit (z.B. *Tribunal*).

Auch treten Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen häufig auf. Bei der Lehnübersetzung wird das fremdsprachige Original Wort für Wort übersetzt. Vgl. z.B.: *Kβagt und kmacht* < rum. *zis și*

făcut; *hamer über ans-andern kredt* < rum. am vorbit despre una-alta; *Wie, wie nit...* < rum. cum, necum. Im Falle der Lehübertragungen werden die Elemente aus der fremden Sprache nur teilweise übersetzt. Vgl. z.B.: *Wie Fondi, uns reit mer schunt mehr wie a halbeten Tag und ßeimer erscht turt, vun wu ßeimer weg!* < rum. cum dracu = Wie zum Teufel

Auf semantischer Ebene ist beobachtbar, dass manche Redewendungen eine Bedeutungsänderung erfahren. Die formale Ähnlichkeit scheint der Auslöser für die semantische Transferenz zu sein. Vgl. z.B.: *a Pursch hat ßich kschlagn ti Prust, taß er geht hinauf pan ter Nacht afn Friedhof* < rum. s-a bătut cu pumnul în piept = angeben. Im Deutschen weist die aus der Bibel stammende Redewendung „sich an die Brust schlagen“ die Bedeutung ‚sich Vorwürfe machen‘ auf.

Auf syntaktischer Ebene kann festgestellt werden, dass das Vollverb im Perfekt nicht an letzter Stelle steht und in den Nebensätzen, wo üblicherweise das Hilfsverb die letzte Stelle einnimmt, diese Regel nicht eingehalten wird. Hier handelt es sich wahrscheinlich um einen Einfluss aus dem Rumänischen. Diese Transferenz-Erscheinung kommt allerdings nicht bei allen Sprechern vor, sie ist durch das Ausbildungsniveau der Sprecher bedingt. Ebenso kennt diese Mundart kein Präteritum. Z.B.: *Ti Gegnd, welchi hat er kregiert, war pergig. Amol hat krigt ter Keenig ti Nachricht, taß er jedn Tag a Mann hinausschickn muß in die Perger, ßonst kummt ßein Keenigreich vernicht.*

Die Entlehnungen und die verschiedenen Formen der Transferenz fallen nicht bei allen Sprechern des zipserischen Dialektes einheitlich aus. Das Vorkommen von Entlehnungen ist teilweise von der Ausbildung und z.T. von der sozialen Umgebung des Sprechers determiniert. Manchmal kommen sowohl entlehnte Termini als auch deutsche Varianten vor (z.B. kommt *Meschter* neben *Meister* vor; *Mama* bzw. *Tata* und *Mutter* bzw. *Vater*).

Das Zipserische hat sich im Laufe einer relativ kurzen Periode von ungefähr 130 Jahren – infolge des Sprachkontaktes mit anderen Sprachgemeinschaften aus Oberwischau – stark verändert. Die Grundstruktur des Dialektes blieb unverändert, im Wortschatz kann jedoch



eine Anhäufung von Wörtern aus anderen Sprachen registriert werden, was die interkulturellen Züge dieses Dialektes verdeutlicht.

## Bibliografie

- Charta der Grundrechte der Europäischen Union, [http://www.europarl.europa.eu/charter/pdf/text\\_de.pdf](http://www.europarl.europa.eu/charter/pdf/text_de.pdf).
- Földes, Csaba: Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit, Gunter Narr Verlag, Tübingen, 2005.
- Földes, Csaba: Prolegomena zu einer inter- bzw. transkulturellen Linguistik: Gegenstandsfeld, Leitbegriffe und Methoden. In: Antos, Gerd/Földes Csaba (Hrsg.): Interkulturalität: Methodenprobleme der Forschung. Beiträge der internationalen Tagung im Germanistischen Institut der Pannonischen Universität Veszprem. 7.-9. Oktober 2004, iudicium, München, 2007.
- Ilk, Anton-Joseph: Der singende Tisch. Zipser Volkserzählungen, Dacia Verlag, Cluj-Napoca, 1990.
- Ilk, Anton-Joseph: Die mythoepische Erzählwelt des Wassertales. Rolle und Funktion phantastischer Wesen im Leben der altösterreichischen Holzknechte, dargestellt in ihren mündlich überlieferten Erzählungen aus den Waldkarpaten, Dissertation, Universität Wien, 2009, [http://othes.univie.ac.at/5099/1/2009-04-28\\_0548134.pdf](http://othes.univie.ac.at/5099/1/2009-04-28_0548134.pdf).
- Ilk, Anton-Joseph: Überall auf und nirgend an. Zipser Volkserzählungen II, Dacia-Verlag, Cluj-Napoca, 1992.
- Lehmann, Volkmar: Linguistik des Russischen, 2009, [http://slawisches.verb.slav-verb.org/subdomain.verb.slav-verb.org/Linguistik\\_des\\_Russischen\\_files/4.LR\\_Kontaktlinguistik\\_VersX09.pdf](http://slawisches.verb.slav-verb.org/subdomain.verb.slav-verb.org/Linguistik_des_Russischen_files/4.LR_Kontaktlinguistik_VersX09.pdf).
- Melika, Georg/Hvozdyak, Olga: Interkulturelle Wechselwirkung im multiethnischen Transkarpatien. In: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann (Hrsg.): Karpatenbeeren. Bairisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten, Stifterhaus, Linz (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich 10), 2006.
- Schmitzberger, Gertraude: „Satzungen“ für die oberösterreichischen Waldarbeiter in der Maramuresch. In: Gaisbauer, Stephan/

- Scheuringer, Hermann (Hrsg.): *Karpatenbeeren. Bairisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten*, Stifterhaus, Linz (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich 10), 2006.
- Stephani, Claus: *Oben im Wassertal. Eine Zipser Chronik*, Kriterion Verlag, Bukarest, 1970.
- Stephani, Claus: *Oberösterreicher in der Maramuresch*. In *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins* Band 115, Linz, 1970.
- Tomi, Marian Nicolae: *Administrația Maramureșului istoric de-a lungul vremii (sec. IX-XXI)*. In: „*Ămbele Vișae*” 640 de ani, Tipografia Edel, Vișeu de Sus, 2005.
- Țurcanu, Rodica-Cristina: *Sprachkontakterscheinungen: Rumänisch-Deutsch-Ungarisch in Baia Mare und Umgebung*, Band I, Editura Risoprint, Cluj-Napoca, 2005.
- Unger, Iulia: *Der Sprachgebrauch der ZipserInnen in Oberwischau*. In: Gaisbauer, Stephan/Scheuringer, Hermann (Hrsg.): *Karpatenbeeren. Bairisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten*, Stifterhaus, Linz (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich 10), 2006.